

SANKT GEORGS BLATT

16. Jahrgang

Dezember 2001

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Säkular religiös?	Seite	3
Christl.-Islam. Dialog	Seite	5
Tur Abdin	Seite	7
Praktikum in Israel	Seite	10
Aus Istanbul	Seite	11
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Evangelium von Hah (Tur Abdin) aus dem Jahre 1227: Geburt Christi

Advent – Sich auf den Weg machen

In diesen letzten Tagen vor dem Advent sind viele aktiv geworden und haben auch bei uns in der Gemeinde allerlei Adventschmuck vorbereitet, besonders aber schöne Adventkränze gebunden. Eltern von kleineren Kindern sind fest an den Vorbereitungen für das Nikolausfest. Das sind alles Arbeiten, die eine Art von Heimatgefühl verbreiten. Und doch sind sie auch mehr.

In den letzten Tagen kam auch immer wieder im Gespräch auf, ob man "säkular" Weihnachten feiern könne. Denn viele Leute würden ja auch einen Tannenbaum schmücken und sich beschenken. Das sei doch nicht schlecht. Ist es ja auch nicht. Nur, bei jemandem wie mir läßt es ein schales Gefühl zurück. Ich habe nämlich das Gefühl, dass die Verpackung gefeiert wird und nicht der Inhalt.

Denn der Adventkranz ist, wenn auch ein noch relativ junges Symbol, ein sehr christliches. Die vier Kerzen, die auf die vier Adventsontage hinweisen, werden Stück für Stück nacheinander entzündet, so dass augenscheinlich wird, dass wir auf dem Weg zu einem größeren Licht sind. Dass es Zeit braucht, bis etwas Großes geschehen kann. Denn in der Mitte der Nacht, als es für viele Menschen dunkel war, ist dieses Wunder, das wir feiern wollen, geschehen.

Dunkelheit kann äußerlich sein, wie eben in Gegensatz zu Tag. Aber es kann auch innere Dunkelheit geben, wenn Menschen nicht mehr ein noch aus wissen. Und das war auch zur Zeit Jesu so. Denn historisch gesehen war das keine heile Welt für Menschen, die sich Freiheit und Selbstbestimmung wünschten. Kein Wunder, dass besonders der Prophet Jesaja immer wieder zitiert wurde, der den Menschen sagte: *"Er (Gott) spricht Recht im Streit der Völker, er weist viele Nationen zurecht. Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg."* (Jes 2,4)

Und wenn ich solche Texte lese, dann kann ich nur sagen: Eigentlich geht es doch in unserer heutigen Welt auch nicht friedlich zu. Und letztlich wünsche ich mir doch eine friedvolle Welt. Dann bin ich froh, dass ich meine Hoffnung auf diesen Gott des Friedens setzen darf, von dem die Bibel berichtet.

Diese Dunkelheiten des Lebens sind in unserer Welt spürbar und doch sind sie da, die kleinen Adventkerzen der Menschen, die sich im Namen Jesu immer wieder aufmachen, damit die Welt durch ihr Tun und Reden besser und gerechter wird.

Und da merke ich, daß ich Advent schon mit mehr als nur Gefühl verbinde, obwohl das Gefühl dazu gehört. Ich darf mich nach der Vorbereitungszeit des Advents, dem Hingehen auf Weihnachten hin, wirklich freuen, dass Jesus für uns geboren ist. Und zwar genau als das verletzte kleine Kind. Denn dieser Friede der Heiligen Nacht, dieser Wunsch *"Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade."* (Lk 2,14) ist genau so verletzbar wie das kleine Kind.

Und doch wollte Jesus Mensch sein wie wir. Das heißt, er war verletzbar wie wir, hat wirklich als Mensch mit menschlichen Fragen gelebt. Und trotzdem hat genau dieses Kind Hoffnung in die Welt gebracht, wie es auch heute all die Neugeborenen tun, die durch ihre Geburt die Verheißung von neuem Leben sind.

Und das wollte Jesus uns Menschen geben, Hoffnung auf eine helle, friedliche Welt. Darum ist es für mich so wichtig, dass ich den Grund von Weihnachten auch mit ihm zusammen feiern kann, nämlich mit Jesus.

Auf der Titelseite sehen Sie eine sehr alte Weihnachtsdarstellung aus dem Tur Abdin. Dort strahlt das Licht aus der Höhe herunter und verbindet sich mit dem neugeborenen Jesus.

Vielleicht können wir uns so wie die verschiedenen Figuren auf dem Bild dem Geschehen der Weihnacht auf unsere Art nähern: preisend wie die Engel, arbeitend wie die Hebamme, nachdenklich wie Josef, glücklich wie Maria, hinführend wie Johannes oder suchend wie die Magier.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, dass Sie auf Ihre Art etwas von diesem Licht und dem Frieden der Weihnacht erleben können.

Elisabeth Dörler

Säkular religiös?

Jürgen Habermas sucht einen modernen Sinn der Religion

Selten wurde die Ansprache eines Friedenspreisträgers so spannend erwartet wie in diesem Jahr in der Paulskirche in Frankfurt am Main. Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels hatte diese Auszeichnung, die jährlich zur Buchmesse verliehen wird und höchstes Ansehen genießt, dem Philosophen und Soziologen Jürgen Habermas verliehen. Er ist als "linksorientierter Liberaler" umstritten und zugleich als "Denker der Moderne" in aller Welt bekannt. Jan Philipp Reemtsma sagte in seiner Laudatio: Wer sich die kürzliche Einladung von Habermas in die Volksrepublik China vergegenwärtige oder sich die Philosophie-Regale englischer und amerikanischer Buchläden ansehe, der komme nicht um die Feststellung herum, dass dieser Mann mit Recht "der Philosoph der Bundesrepublik Deutschland" genannt wird. Sein Werk hat ohne Zweifel dem weltweiten Ansehen Deutschlands gedient.

Aber nicht im akademischen Elfenbeinturm lebt und wirkt dieser Denker, denn über seine Bücher hinaus ist ihm die öffentliche Arena ein beliebtes Tätigkeitsfeld. Er will aktiv wirken und einwirken. Habermas hat berühmte Thesen zur "Theorie des kommunikativen Handelns" veröffentlicht. Aber jede Theorie ist ihm verdächtig, die sich nicht in der Praxis zu bewähren sucht. Der Mensch ist ein gesellschaftliches Wesen, im öffentlichen Dialog gewinnt sein Leben Kontur und Format, ohne dass dadurch die private, die existentielle Sphäre abgewertet wäre. Was wäre die mittelalterliche Gesellschaft ohne die Mönche, deren christliche Praxis trotz aller Weltabwendung größten Einfluss ausübte?

In der Paulskirche war zur Friedenspreis-Verleihung in der ersten Reihe das ganze - man verzeihe den Ausdruck - "linke Establishment" versammelt, das nach der von Helmut Kohl verlorenen letzten Bundestagswahl das deutsche Staatswesen leitet. Was wird ihr Vordenker Habermas zur aktuellen Situation nach dem 11. September sagen? Man wusste, dass er schon beim Balkankrieg sich

durchaus für die Notwendigkeit militärischer Aktionen ausgesprochen hatte. Wird er den Bombenkrieg der Amerikaner gutheißen? Oder sich ein quälendes "Ja-aber nein" von den Lippen reißen wie die Regierungspartei der Grünen?



Doch es kam ganz anders. "Erst Enttäuschung, dann Verblüffung", schrieb die "Neue Zürcher Zeitung". Er wolle nicht, sagte Habermas in den ersten Sätzen seiner Rede,

wie ein "John Wayne unter den Intellektuellen um den schnellsten Schuss aus der Hüfte wetteifern" (der verstorbene amerikanische Schauspieler war ein berühmter Westerndarsteller), sondern eine Selbstbesinnung vortragen. Worüber? Über die Rolle der Religion in der modernen, säkularisierten Gesellschaft. "Glauben und Wissen" hieß die von Habermas selbst bestimmte Überschrift seiner Ausführungen. Manchem der Gäste in der ersten Reihe, von denen viele mit ziemlicher Sicherheit "religiös unmusikalisch" sind (wie der Redner sich einmal selbst charakterisiert hatte), stand das Erstaunen mehr als deutlich im Gesicht. Aber natürlich lag und liegt gerade dieses Thema auf dem Tisch der Zeitgeschichte! Die Verbrecher des Usama bin Laden sind ja keine gewöhnlichen Kriminellen, sondern "Gotteskrieger". Sie beanspruchen, im Namen der wahren islamischen Religion ihre Anschläge und Morde auszuüben. Mit dem Namen Gottes auf den Lippen gehen sie in den Selbstmord und, nach ihrer Überzeugung, sofort ins himmlische Paradies. Wie kommt es zu dieser Perversion?

Vom Mythos zur Moderne des Glaubens

Erste Feststellung von Habermas: dieser religiöse

Kontext ist ernst zu nehmen, darf nicht abgewiegt werden. Er gilt letztlich nicht nur für die islamische Welt, in der ohne Zweifel Millionen geistig-religiös hinter diesem Kampf gegen den "großen Satan" Amerika stehen. Auch uns, und das ist die erste überraschende Wende, die Habermas seinen Gedanken gab, fordert dieses Geschehen religiös heraus. "Als hätte das verblendete Attentat im Innersten der säkularen Gesellschaft eine religiöse Saite in Schwingung versetzt, füllten sich überall die Synagogen, die Kirchen und die Moscheen" - eine "untergründige Korrespondenz".

Der islamistische Protest richtet sich gegen die westliche Welt, in der seit rund dreihundert Jahren Schritt um Schritt die Religion nicht nur als öffentliche Macht entthront, sondern auch als glaubwürdige Sinninstanz verdrängt, bekämpft, als "unwissenschaftlich" abgetan wurde (und wird). Dass diese Säkularisierung nicht nur etwas Äußeres ist, haben wir in Deutschland in den letzten Jahren in den neuen Bundesländern hautnah, in den alten Ländern aber nicht weniger bedrohend erlebt. Schon 1967 schrieb "Der Spiegel" jubelnd: "Deutschland ist kein christliches Land mehr." Habermas geht es als soziologisch orientiertem Philosophen aber nicht um die Stärke oder Schwäche der Glaubenskraft von Einzelnen, um die gewissermaßen subjektive Seite der Religion. Er fragt vielmehr: Ist es tatsächlich so, dass die moderne Gesellschaft keine Religion mehr braucht? Und welche Rolle könnte sie überhaupt im Horizont einer säkularen Kultur spielen?

Seine Antwort ist klar und eindeutig: die Entwicklung der Moderne bedeute nicht, dass die Religion an sich zu entthronen, zu zerstören sei. Das sei ein verhängnisvolles Missverständnis der Aufklärung. Religion ist nicht reine Privatsache. Säkularisierung soll die Religion nicht vernichten, sondern sie fähig machen, ihre Aufgabe in einer wissenschaftlichen Zivilisation neu zu erfüllen. Dies schließe allerdings einen tiefgehenden Umwandlungsprozess ein. "Die postsäkulare Gesellschaft setzt die Arbeit, die die Religion am Mythos vollbracht hat, an der Religion selbst fort. Freilich nicht in der hybriden Absicht einer feindlichen Übernahme, sondern aus dem Interesse, im eigenen Haus der schleichenden Entropie der

knappen Ressource Sinn entgegenzuwirken."

Ein dritter Weg im neuen Zeitalter

Habermas fand am Ende seiner Rede geradezu bewegende Worte über die Bedeutung einer Religion, die sich nicht in abgelebte Denkformen verliert, sondern sich "säkular religiös" in ein neues Zeitalter einklinkt. Er sprach zum Beispiel



Paulskirche in Frankfurt

davon, dass die göttliche Ebenbildlichkeit des Menschen, von der die Bibel spricht (Gen 1,27), heute mit den Begriffen Liebe und Freiheit neu zu umschreiben und zu begreifen sei. Das sei grundlegend auch für die Gesellschaft: "Liebe kann es ohne Erkenntnis in einem anderen, Freiheit ohne Anerkennung des anderen nicht geben." Die aufgeklärte Vernunft, die zu einer gefährlichen Versachlichung aller Lebensgebiete neige, brauche auch öffentlich einen religiös untermauerten Personalismus. "Das soziale Band, das aus gegenseitiger Anerkennung geknüpft wird, geht in den Begriffen des Vertrages, der rationalen Wahl und der Nutzenmaximierung nicht auf."

Eine demokratisch-säkulare Gesellschaft, die in

kommunikativer Weise den Konsens über die wichtigsten Fragen des Zusammenlebens sucht, hat also auf alle Gruppen - und unter ihnen die religiösen - zu achten, die Religion wiederum hat in diesem Reigen ihre besondere Rolle wahrzunehmen. Sie kann sich durchaus an den gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen beteiligen, ohne ihr Eigenstes zu verlieren. Drei Bereiche einer "Modernisierung" nannte Habermas: "Das religiöse Bewusstsein muss erstens die kognitiv dissonante Begegnung mit anderen Konfessionen und Religionen verarbeiten. Es muss sich zweitens auf die Autorität der Wissenschaften einstellen, die das gesellschaftliche Monopol an Weltwissen haben. Schließlich muss es sich auf Prämissen eines Verfassungsstaates einlassen, der sich aus einer profanen Moral begründet." Das Christentum, eng mit dem Entstehen der Aufklärung verbunden, hat sich schon lange auf diesen Weg gemacht, für die katholische Kirche bedeutet dabei das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) eine endgültige Wende. Aber wie steht es mit dem Islam, mit Judentum, Buddhismus und sogenannten neo-esoterischen Religionen der Moderne? Die Forderung, "säkular religiös" zu sein, steht hier noch unbeantwortet im Raum.

Die Ausführungen von Habermas richteten sich nicht nur auf den notwendigen Modernisierungsschub der Religion, sondern mehr noch und stärker auf jenes Milieu, das auch in unserer Gesellschaft jede Form von Religion als unvernünftig und untauglich für eine moderne Gesellschaft abtun will. Man braucht nur an die neuen Bundesländer zu denken oder an Brandenburg, Bremen und

Westberlin, wo der Religion ein gleichberechtigter Platz im Bildungswesen verwehrt wird. Der Redner sagte es nicht, aber man darf es ergänzen: in unseren Schulen und Universitäten, in der Forschung, in den politischen Parteien, in den Gewerkschaften und in der Wirtschaft, auch in den Massenmedien und in der Kunstszene (weniger in der Musik) dominiert bis heute weithin eine gegenüber dem religiösen Phänomen völlig verständnislose, abwertende und zum Teil arrogante Gesinnung. Hier wäre "Aufklärung" höchst notwendig! Der "dritte Weg" zwischen Säkularismus und Fundamentalismus, wie ihn Habermas formulierte, sollte uns durch den religiösen Terror der Islamisten als künftige gesellschaftliche Aufgabe unabdingbar erscheinen. Die eigentliche Herausforderung der Stunde heißt also: Wir müssen, um den religiösen Hass auf die säkularisierte Welt zu überwinden, endlich aus jenem heillosen Zwiespalt zwischen Glauben und Wissen, zwischen Vernunft und Religion, in den sich die westliche Gesellschaft verloren hat, heraus, und zwar so, dass weder die Errungenschaften der Aufklärung gefährdet noch die Forderungen der Religion ins Abseits getan werden.

Ob das Auditorium in der Paulskirche, das dem Redner stehende Ovationen brachte, diese Botschaft auch für ihr "kommunikatives Handeln" in der Praxis angenommen hat? Die politische, gesellschaftliche und kulturelle Realität wird es zeigen.

*Aus: Christ in der Gegenwart
Nr. 43, 28.10.2001*

Bischof aus der Türkei plädiert für christlich-islamischen Dialog

Zum Dialog zwischen Christentum und Islam gibt es nach Ansicht des katholischen Apostolischen Vikars für Istanbul, Bischof Louis Pelatre, keine Alternative. Der Dialog sei zwar sehr schwierig, aber die Alternative wäre Krieg, so Pelatre, der die türkische Bischofskonferenz bei der im Oktober im Vatikan tagenden Bischofssynode vertrat, in einem Gespräch. Die Christen hätten in der Türkei zwar nicht die Freiheiten und Rechte wie in west-

lichen Staaten. Im Zuge der EU-Orientierung seien in letzter Zeit jedoch manche Erleichterungen zu spüren. Schließlich sei der Islam keinesfalls ein monolithischer Block; und die fundamentalistischen Strömungen seien meist aus dem Ausland, etwa aus dem Iran, ins Land gekommen.

Rund 15.000 Gläubige zählt das "Apostolische Vikariat Istanbul", das das türkische Thrakien, aber auch Teile Anatoliens bis zur Hauptstadt

Ankara umfasst. Aus Respekt vor der Orthodoxie und deren Patriarchat von Konstantinopel ist die römisch-katholische Kirche in der Bosphorus-Stadt nicht mit einer Diözese sondern mit der untersten hierarchischen Struktur, einem Vikariat, präsent. Allerdings residieren in der Metropole am Bosphorus noch weitere katholische Bischöfe, ein armenisch-katholischer und ein chaldäisch-katholischer Bischof. Die Kontakte der Kirchen Istanbul, vor allem zum Ökumenischen Patriarchat, seien gut, so Pelatre.

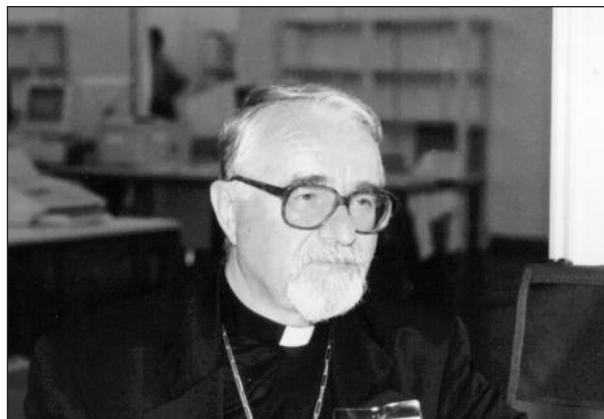
Die Lage der noch etwa 100.000 Christen in der Türkei ist nicht einfach. Es gibt offiziell Kultfreiheit, insbesondere in den Städten können die Christen ihr Glaubensleben frei entfalten. Aber das reiche der Kirche nicht, hob Pelatre hervor. Auf dem Land sei das Verhältnis zu den Muslimen vielfach schwierig. Das alte Denken, wonach die Christen in muslimischen Ländern zwar ihren Glauben leben dürfen, letztlich aber nur "Schutzbefohlene" (Dhimmi) des Islam sind, sei nach wie vor präsent.

Liberaler ist die Situation in der kosmopolitischen Metropole Istanbul, wo inzwischen fast 60 Prozent der Christen des Landes leben. In der Bosphorusstadt hat sich die Zahl der Christen in den letzten Jahrzehnten erhöht (allerdings stellen sie heute nur mehr eine kleine Minderheit dar, während noch 1920 rund die Hälfte der Bevölkerung christlich war). Der schwierige Lage im Südosten der Türkei hat viele syrische Christen aus der Region des Tur Abdin zur Abwanderung veranlasst. Diese Not-situation hat in Istanbul inzwischen zu einer verstärkten ökumenischen Gastfreundschaft geführt. Vor allem in den Stadtrandgebieten werden katholische Gotteshäuser von den Syrisch-Orthodoxen mitbenutzt, die sie "liebevoll pflegen und mit Leben füllen", freut sich Pelatre.

Der Staat sieht diese gemeinschaftliche Nutzung nicht ungern, denn staatliche Genehmigungen für neue Kirchenbauten gibt es so gut wie nicht. Das bekam insbesondere Pelatres Amtsbruder, Bischof Ruggero Franceschini, zu spüren. Der aus Italien stammende Kapuziner wollte im erst vor zehn Jahren gegründeten "Apostolischen Vikariat Anatolien" etliche Neuerungen einführen - und biss auf Granit.

Probleme mit den türkischen Behörden gibt es immer wieder um Kirchenbesitz, bestätigt Pelatre. Da die Rechtslage auf Grund der alten Kataster-Praxis vielfach unklar ist, fielen kirchliche Gebäude und Gelände immer wieder kurzerhand an den Staat, sagte Pelatre. Der Staat räumt der Kirche dann zwar großzügig Gast- und Nutzungsrechte ein, man sei aber nicht mehr Herr im eigenen Haus. Im Konflikt um eine Kapelle habe man sich sogar an Straßburg gewandt.

Die Behörden argumentierten, ihre rigide Haltung wende sich ebenso gegen muslimische Gemeinden. Es gehe um das Prinzip, wonach in der laizistischen Türkei alle gesellschaftlichen und auch religiösen Kräfte dem Staat untergeordnet seien.



Pelatre, der nach langem Einsatz als Pfarrer in Istanbul-Kadıköy seit neun Jahren als Bischof amtiert, plädierte mit Nachdruck für einen Dialog mit dem Islam. Auf theologischer Ebene sei dies äußerst schwierig, im spirituellen Bereich gebe es manche Berührungspunkte. Er werde seit einigen Jahren regelmäßig zu Empfängen etwa anlässlich des Ramadan-Endes (Id-al-Fitr) eingeladen.

Für das westliche Prinzip einer gleichberechtigten Gegenseitigkeit sieht er derzeit freilich wenig Chancen. Dennoch müsse der Kontakt gepflegt werden. Der Vatikan sieht diese Fragen und Probleme seiner Ansicht nach realistisch. Pelatre ist seit etlichen Jahren Mitglied im Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog; dessen Präsident ist Kardinal Francis Arinze, der aus Nigeria stammt und von dort her große Erfahrung mit dem Verhältnis zwischen Christen und Muslimen hat.

Rom, 24.10.01 (KAP)

Einen neuen Anfang setzen!

Der Glaube gab den Menschen die Kraft durchzuhalten - er weist den Weg in die Zukunft

Wer immer sich mit der Vergangenheit des Tur Abdin beschäftigt, kann nur staunen, welche Schicksalsschläge er überdauert hat. Um nur die wichtigsten zu nennen:

- . die arabische Eroberung um 640, durch die die Christen muslimischen Herrschern untertänig wurden;
- . die Mongolenherrschaft Timur Lenks um 1400, der alles verwüstete, was christlich war;
- . der Niedergang unter den Osmanen, der seinen Tiefpunkt 1914/15 erreichte.

Das christliche Gebiet war freilich um ein Vielfaches größer als heute. Dennoch die Frage: Wie konnte sich der Tur Abdin halten? Es waren niemals die Waffen, die ihn schützten, denn er stand unter Fremdherrschaft. Es muss eine andere Kraft gewesen sein, die ihn auch nach schrecklichsten Zeiten neu aufleben ließ. Die Antwort darauf ist eindeutig: Es war der christliche Glaube, der den Menschen die Kraft gab, durchzuhalten und neu zu beginnen.

Der Tur Abdin ist spätestens seit dem 5. Jahrhundert ein durchwegs christliches Land. Die Mönche der zahlreichen Klöster haben ihn zum Christentum geführt und dadurch auch seine Spiritualität geprägt. Die syrischen Mönche waren - im Gegensatz zur ägyptischen Tradition - den Menschen zugewandt. Sie bauten ihre Klöster in der Nähe der Dörfer. Die Menschen suchten in ihren Nöten bei ihnen Rat, beteten bei den Gräbern der dort bestatteten Heiligen und unterstützten die Klöster in materieller Hinsicht. Durch diesen engen Kontakt wirkte sich die Lebensweise der Mönche auch auf das tägliche Leben der Christen aus.

**“Glaubt ihr nicht,
so überlebt ihr nicht!”**

Dieses radikale Wort hielt der Prophet Jesaja (7, 9) dem König Ahas entgegen, weil er Angst hatte vor

den Königen von Damaskus und Samaria, die sich anschickten, Jerusalem anzugreifen. Den einzigen Ausweg aus der Katastrophe sah der Prophet nicht in äußeren Machtmitteln, sondern in einer inneren Hinkehr zu Gott, im Vertrauen auf seine Macht.



Syrische Kirche in Mardin

Die Eingebung von oben, auf die der Prophet sich berief, war höchst politisch und sollte ganz reale Folgen haben. Es ging um nichts weniger als um die Existenz des Landes, um Freiheit oder Unterjochung, ums Überleben. Der schwache König hat allerdings versagt und den Glauben an

ein Eingreifen Jahwes verweigert.

Was dieses Bibelwort für den Tur Abdin bedeuten kann, habe ich vor kurzem bei einem Telefongespräch mit dem Kloster Mor Gabriel erfahren. Wir sprachen über die derzeitige Lage, über die Aufhebung des Verbotes für Ausländer die Dörfer besuchen zu dürfen, über die gegenwärtige Diskussion einer möglichen Rückkehr der Ausgewanderten. Da sagte mein Gesprächspartner: “Gott ist mit dem Tur Abdin!” Da sagte ich mir: “Das ist genau die Einstellung, die für den Tur Abdin Zukunft eröffnet!”

Der Tur Abdin braucht einen neuen Anfang! Äußerlich gesehen, ist er den politischen Machtverhältnissen ausgeliefert. Was aber die Zukunft wirklich bestimmt, liegt bei Menschen, die offen sind für das, wie Gott handeln und eingreifen will. Schon manche “Wende” kam nach menschlichem Ermessen überraschend, dahinter stand die Regie Gottes! Warum sollte es nicht auch für den Tur Abdin eine “Wende” geben - aus der Kraft des Glaubens?

Der Glaube an Gott ist eine Kraft, die stärker ist als alle anderen Kräfte. Die Heiligen des Tur Abdin lebten aus dieser Kraft und haben Großartiges bewirkt! Sind sie in den Herzen der Menschen noch lebendig?

·Der Glaube ist der Welt zugewandt und daher auch für politisches Handeln die sicherste Grundlage.



Syrisches Evangeliar aus Mardin

Der Glaube ist auf Zukunft ausgerichtet. Wer nur zurückschaut, wird leicht entmutigt. Und viele schauen nur zurück und haben alle Zukunft für den Tur Abdin aufgegeben!

·Der Glaube eint die Menschen. Gläubige Menschen bestärken und ermutigen einander. Sie rücken zusammen und gehen gemeinsam den richtigen Weg.

·Der christliche Glaube ist stärker als alle anderen Mächte. Ein Zahnarzt aus Midyat sagte einmal zu mir: "Die Kurden sagen, wenn die Christen einig sind, sind sie stärker als wir!" Kommen Mutlosigkeit und Schwäche nicht aus der vielfachen Uneinigkeit?

Christliches Erbe

Die Bedeutung des Tur Abdin liegt im reichen christlichen Erbe: in den einmaligen Kloster- und Kirchenbauten, in den kostbaren Handschriften, vor allem aber in den Menschen, die dort den christlichen Glauben leben und noch die Sprache Jesu sprechen.

Soll dieses Erbe mit Gewalt geschützt werden? Durch die Jahrhunderte wurde es nicht mit Waffen

behütet, sondern durch den Glauben der Menschen!

Sollen politische Aktivitäten es retten? Sie sind notwendig, denn glauben heißt ja nicht, dass wir die Hände in den Schoß legen dürfen und auf einen guten Ausgang warten. Entscheidend ist, wo die Wurzeln und das Ziel für politisches Handeln liegen.

Sollen Kultur und Volkstum bewahrt werden? Jede Kultur beruht auf geistigen Werten und braucht eine Seele! Die Kultur des Tur Abdin wurde jahrhundertlang vom christlichen Glauben geprägt, und das Volkstum hat seine Identität im gemeinsamen Glauben gefunden. Auch ein UNESCO-Schutz des alten Kulturerbes wird nur eine gewisse äußere Sicherheit geben. Als "lebendiges Kulturerbe" braucht der Tur Abdin die "Seele des christlichen Glaubens". Für einen neuen Anfang in der Heimat kann es viele Motivationen geben; das tragende Motiv ist der christliche Glaube! Er gibt die Kraft, sich mutig den aktuellen Fragen zu stellen.

Die kleine Schar

Wird es eine Massenrückkehr aus Europa in den Tur Adin geben? Die Realität schaut anders aus! Viele haben den Tur Abdin für eine Rückkehr völlig abgeschrieben. Für andere legen es familiäre oder wirtschaftliche Verhältnisse nahe, in der Fremde zu bleiben. Manche haben kein Vertrauen auf eine Zukunft in der Türkei; sie haben zu viele gegenteilige Erfahrungen gemacht. Manche haben Angst. Manche möchten ein beschwerlicheres Leben, das auf sie im Tur Abdin warten würde, nicht auf sich nehmen. So ist es für viele schwer und oft ganz unmöglich, sich für eine Rückkehr zu entscheiden.

Eine Massenrückkehr ist nicht realistisch - und auch nicht notwendig! Eine biblische Begebenheit mag dies veranschaulichen: Gideon, einer der Richter, zog mit seinem Heer aus, um gegen die Midianiter zu kämpfen. Er schlug in der Nähe einer Quelle das Lager auf. Da sagte Gott zu Gideon, er solle doch sein Heer verkleinern, sonst könnte es so aussehen, wie wenn sie aus eigener Kraft und nicht durch sein Eingreifen den Sieg errungen hätten. Gideon wird daher von Gott auf-

gefordert, zuerst jene Männer heimzuschicken, die Angst haben und sich fürchten. 22.000 Krieger kehrten heim, 10.000 blieben bei ihm. Für Gott waren das immer noch zu viele. Gideon bekam daher den Auftrag, sie zu einer Quelle zu führen, um sie dort noch einmal auszumustern.

Das nächste Auswahlkriterium war die Art des Trinkens: Wer seinen Kopf ins Wasser tauchte und in vollen Zügen trank, wurde heimgeschickt. Jene aber, die sich beherrschen konnten, sich hinknieten und mit der Hand das Wasser schöpften, durften bleiben. Da blieben nur 300 Mann übrig. Der Herr sagte zu Gideon: "Durch die dreihundert Männer, die das Wasser aufgeleckt haben, will ich euch retten und dir Midian ausliefern; alle übrigen sollen nach Hause gehen." In der darauffolgenden Nacht besiegte Gideon mit den 300 Männern die Midianiter (Ri 7).

Neuer Frühling



An einem schönen Frühlingstag fotografierte ich im Klostergarten von Deyrul-zafaran den hier abgebildeten Birnbaum. Er ist fest in der Erde verwurzelt. Der Stamm hat mit den Jahren ein knorriges Aussehen bekommen. Durch die sommerliche Hitze

und die winterlichen Stürme hat er viele Äste verloren. Dennoch geschieht jedes Jahr im Frühling ein unglaubliches Wunder der Natur: Die wenigen Äste treiben aus und zeigen eine bewundernswerte Blütenpracht.

Für mich ist dieser Baum ein Symbol für den Tur Abdin. Die Christen, die dort leben, sind fest in ihrer Heimat verwurzelt. Viele Stürme gingen im Lauf der Geschichte über sie hinweg. Nur eine

kleine Zahl ist geblieben. Dennoch: Kann es nicht auch für den Tur Abdin einen neuen Frühling geben?

Hans Hollerweger

Türkischer Staatspräsident Sezer im Kloster Deyrulzafaran



Als zweiter Präsident der Türkei seit der Staatsgründung besuchte Ahmet Necdet Sezer am 6. Juni 2001 das Kloster Deyrulzafaran. Eine beachtenswerte Eintragung ins Gästebuch des Klosters erinnert an diese historische Visite.

Präsident Sezer kam im Verlauf einer Fahrt durch die Provinzen Diyarbakır, Mardin und Urfa in das als Kloster Deyrulzafaran bekannte Hananiaskloster. In Begleitung seiner Frau und seinem Ersten Sekretär Kemal Nehrozoğlu, der aus Midyat stammt, traf er im Kloster ein. Die Delegation wurde von Abt Ibrahim Turker, Timotheos Samuel Aktaş, Erzbischof des Turabdin, Mor Filoxenos Yusuf Çetin, Erzbischof von Istanbul und Ankara, und zahlreichen syrischer Christen aus den verschiedenen Teilen des Landes begrüßt.

Nach der Besichtigung der historisch bedeutsamen Stätten des Klosters schrieb Präsident Sezer in das Gästebuch:

“Der Beitrag der aufopferungsvollen, begabten und staatsstreuen Mitglieder der syrischen Gemeinde für die Entwicklung und Wohlfahrt der türkischen Republik ist groß. In diesen Tagen, in denen die Probleme unserer südostanatolischen Region zu Ende gehen und ein neues wirtschaftliches Programm gestartet wird, wird dieser Beitrag noch wichtiger.”

Israel aus der Sicht eines Praktikanten

“Wo ist die Düse des Triebwerkes?” - das war mein erster Gedanke, als ich in Tel Aviv am 15.08.2001 landete, so heiß war es nämlich in Israel - ein echter Sommer. Ich sollte ein Praktikum beim österreichischen Handelsdelegierten für Israel absolvieren.

Die ersten 14 Tage sah ich meinen Chef nicht nur in der Arbeit, sondern auch zu Hause. Er, Michael Love, war nämlich so nett, mich in den ersten Wochen bei sich aufzunehmen, da die Frau, bei der normalerweise die Volontäre wohnen, gerade auf Europareise war. Die Arbeit war recht interessant, aber auch etwas anstrengend, da ich mit Herrn Love zur Arbeit fuhr, und der Chef verlässt nun einmal als letzter das Büro. Meine Aufgaben dort bestand hauptsächlich im Zusammenführen von israelischen und österreichischen Geschäftspartnern. Z.B.: Eine israelische Firma interessiert sich für eine Glassrecyclinganlage - man sucht daher einen österreichischen Erzeuger und “verkuppelt” die beiden.

Durch meinen Aufenthalt bei Familie Love konnte ich auch in eine für mich neue Art von “Diaspora”-Gemeinde hineinschnuppern. So gab es einmal einen Gottesdienst, der in einem Haus eines Gemeindemitglieds gefeiert wurde. Da es der letzte für den dortigen Pfarrer Hatscher war, gab es auch noch ein reichliches Buffet, bei dem ich Gelegenheit hatte, mich etwas genauer über die Gemeinde zu informieren. Jerusalem ist zwar mit Priestern und Kirchen gesegnet, nicht aber Tel Aviv. So hat die deutschsprachige Gemeinde dort nicht einmal ein eigenes Haus, geschweige denn eine eigene Kirche. Auch der Pfarrer musste immer anreisen, so dass es nur alle paar Wochen eine heilige Messe gab. Die Gemeinde setzt sich aus Deutschen, Schweizern und Österreichern zusammen, die hauptsächlich im diplomatischen Dienst und in der Wirtschaft tätig sind. Die Kinder des Handelsdelegierten besuchten die amerikanische Schule, an der es keinen Religionsunterricht gibt - dieser wird vom Pastoralassistenten gegeben.

Am zweiten Wochenende fuhren wir zum Abschiedsempfang für Pfarrer Hatscher nach Jerusalem. Auch dort waren schnell Gemeinsamkeiten

gefunden, als ich von Pater Düsing erzählte, den ich als Nikolo in St. Georg noch in bester Erinnerung hatte. Zum Mostviertel war Seitenstetten die Verbindung, das mein Gesprächspartner, Abt des Benediktinerstiftes “Hagia Maria Zion”, Benedikt Lindemann OSB, im letzten Sommer besucht hatte. Am Sonntag feierte ich in diesem Kloster



auch den Gottesdienst mit - hier gab es genügend Priester, deutschsprachig waren sie obendrein. Gewohnt habe ich im österreichischen Hospiz. Auch hier fand ich rasch wieder Gemeinsamkeiten, v.a. durch Bekannte von Frau Elisabeth Dörler.

Jerusalem war auch ohne die Besichtigung des Felsendoms, der aus Sicherheitsgründen leider gesperrt ist, beeindruckend: Am Samstag wanderte ich den ganzen Ölberg hinauf bis zum Augusta Victoria Krankenhaus. Diese spirituelle Wanderung dauerte lange, scheint es doch so, als hätte hier jede Bibelstelle eine eigene Kirche oder Kapelle. Am Nachmittag war ich in der Grabeskirche und war von der Vielzahl an Riten und Ausdrucksformen zum Lobpreis Gottes sehr bewegt. Da starteten die Katholiken eine Prozession mit wunderschönen Chorälen, kurz darauf setzte sich der armenische Zug in Bewegung, und deren Gesänge mischten sich mit den lateinischen. Dass natürlich ein bisschen Ehrgeiz dabei war, lauter als der andere zu singen, tat dem keinen Abbruch.

Jüdische Frömmigkeit konnte ich sowohl an der

Klagemauer, als auch in Mea Shearim zu Gesicht bekommen. In diesem Viertel, das hauptsächlich von orthodoxen Juden aus Polen bewohnt wird, kann man noch jiddisch hören, da hebräisch für den Alltagsgebrauch zu heilig, und dem Kult vorbehalten ist. Noch nie habe ich so viele Kinder gesehen wie dort! Man sagt, 14 in einer Familie seien normal. Die Bewohner des Viertels sind von den übrigen Israelis nicht gut gelitten, da sie den Staat Israel nicht anerkennen - der kommt erst mit dem Messias - und da sie deswegen keinen Militärdienst leisten. Sie drücken sich um den Preis, den jeder junge Israeli zu zahlen hat: 3 Jahre die Burschen, 2 die Mädchen. Die israelische Gesellschaft ist durch diese Unterschiede religiöse - säkulare sehr gespalten. Auch die Frage, warum es am Sabbat keine Busse gibt, warum die Ultra-Religiösen nicht arbeiten, sondern den ganzen Tag "nur" die Thora auslegen, treibt einen Keil zwischen die Juden. In vielen Gesprächen konnte ich bemerken, dass diese Kluft und der Palästinenserkonflikt die Israelis am meisten bewegt.

Nach meinem Jerusalemaufenthalt übersiedelte ich zu Frau Weiss, die inzwischen von ihrer Europa-

reise zurückgekehrt war. Eine nette alte Frau, die - nachdem sie von ihren ungarischen Nachbarn an die Nazis verraten worden war - wenig Interesse verspürte, nach Auschwitz wieder in ihre "Heimat" zurückzukehren. 1948 wanderte sie nach Israel aus. Leider konnte ich mich nicht weiter und eingehender mit ihr unterhalten, da ich meinen Aufenthalt in Israel etwas überstürzt abbrach.

Als am 11.09.01 der große Terroranschlag die USA traf, befürchteten meine Eltern auch solche in Israel. Ehe ich es richtig mitbekam, war schon ein Flug Tel Aviv - Wien von Istanbul aus gebucht. Der Handelsdelegierte hatte auch volles Einsehen, und so beendete ich nach 4 Wochen etwas vor der geplanten Zeit diesen interessanten Aufenthalt. Was hat er bewirkt: Vieles, allen voran aber die Einsicht, dass der Friede an sich schon ein Wert ist und dass Opfer von Gewalt nicht irgendwelche Zahlen im Fernsehen sind, sondern Menschen, mit denen ich wahrscheinlich schon auf der Straße gegangen bin. Ich möchte diese Erfahrung nicht missen.

Stefan Steiner

Abschied von Botschafter Dr. Ralph Scheide

Im November mussten sich Schule, Gemeinde und Krankenhaus von St. Georg von Botschafter Dr. Ralph Scheide verabschieden, der Ende dieses Monats nach Österreich zurückkehrte. Es scheint uns noch gar nicht lange zurückzuliegen, dass sich der damalige Vizekabinettschef des österreichischen Bundespräsidenten um den Kontakt mit St. Georg bemühte. Von Anfang seiner Tätigkeit als österreichischer Botschafter in Ankara war für Dr. Scheide unser Werk ein wichtiger und geschätzter Ansprechpartner in vielen Bereichen österreichisch-türkischer Beziehungen. Deshalb war auch die Pflege vielfältiger Kontakte mit unseren Absolventen ein großes Anliegen für Dr. Scheide.

In seiner Amtszeit konnten so grundlegende Projekte wie die Grundschule der Absolventenstiftung, der Sportplatz in Yeniköy oder die Erdbebenschule in Kılıçköy ihrer Bestimmung übergeben werden. Wir konnten aber auch auf seine Initiative hin eine Fahrt des Lehrkörpers

nach Ankara (und Hattuşa) gestalten und einen fröhlichen Abend in der Botschaft verbringen.



So sehr wir den Abschied von Dr. Scheide bedauern, freut es uns doch auch, dass er nun in Wien wieder gemeinsam mit seiner Familie leben kann, was aus beruflichen und schulischen Gründen in Ankara nicht möglich war. Wir wünschen deshalb der ganzen Familie gute Jahre in Österreich.

Franz Kangler

Vizekanzlerin Dr. Susanne Riess-Passer zu Besuch in St. Georg



Als begeisterte Anhängerin begleitete die Vizekanzlerin die österreichische Fußballnationalmannschaft zum entscheidenden Match nach Istanbul und erlebte die bittere 0:5 - Niederlage gegen die Türkei mit.

Im Zuge dieses Aufenthaltes traf sie am 15. November nicht nur mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern von St. Georg zusammen, sondern besuchte auch selbst das St. Georgs-Kolleg der österreichischen Lazaristen und das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern. Zuerst wurde sie von Lehrerinnen, Lehrern, Schülerinnen und Schülern im Festsaal der Schule empfangen. In Ihrer Ansprache zeigte sich Frau Dr. Riess-Passer beeindruckt, welchen Bekanntheitsgrad das Kolleg nicht nur in Istanbul und in der Türkei hat und betonte die Wichtigkeit dieser völkerverbindenden Tätigkeit. Im Gespräch mit Schülerinnen und Schülern bewunderte sie die außerordentlich guten Sprachkenntnisse und den Österreichbezug der AbsolventInnen. Ein kurzer Besuch in einer Vor-

bereitungsklasse konnte sie auch von der guten Arbeit der österreichischen LehrerInnen überzeugen.

Nach Gesprächen im Lehrerzimmer mit LehrerInnen und AbsolventInnen besuchte die Vizekanzlerin noch das St. Georgs-Spital und die St. Georgs-Kirche. In einer Presseaussendung wurde von der Vizekanzlerin betont, dass hier ein entscheidender Beitrag geschehe, die persönlichen und die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Österreich zu fördern und zu intensivieren.

Vor dem Besuch in St. Georg war Frau Dr. Riess-Passer vom Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. empfangen worden. In dem Gespräch mit dem Ökumenischen Patriarchen wurde die Bedeutung des Dialogs zwischen den Kulturen und



Religionen hervorgehoben. Frau Dr. Riess-Passer merkte an, dass Kontakte und Gespräche die zentrale Voraussetzung zur Förderung von Toleranz und gegenseitigem Verständnis sei.

Armenisch-evangelischer Gottesdienst zum Advent

Wir laden ein zu einem armenisch-evangelischen Abendgottesdienst im Advent am Montag, 10. Dezember 2001 um 18 Uhr in die evangelischen Kreuzkirche.

Die Predigt hält S.E. Patriarch Mesrob II. Ein armenischer und ein deutscher Chor werden im Wechsel mit der Gemeinde Adventslieder singen.

Nach dem Gottesdienst laden wir zu einem Glas Glühwein ein.

Weihnachtskonzert des St. Georgs-Kollegs

Dienstag, 11. Dezember 2001, 19.30 Uhr
Österreichisches Kulturforum Istanbul, Palais Yeniköy, Köybaşı Cad. 44, Yeniköy

Werke von: Antonio Vivaldi, Carl Szarmitz u.a.
– Hauptwerk ist das "Gloria" für Soli, Chor und Orchester von Antonio Vivaldi

Ausführende: Schüler des St. Georgs-Kollegs und des Alman Lisesi

Jugendtreffen

Am Freitag, den 4. Jänner, nach der Schule sind alle Jugendlichen eingeladen, nach einem gemeinsamen Mittagessen mitgebrachte Spiele auszuprobieren. Bitte bringt Spiele mit, die in einer größeren Gruppe Spaß machen! Für die Vorbereitung meldet Euch bitte vorher an.
Elisabeth Dörler

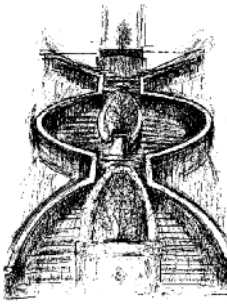
Adventfeier

am Donnerstag, 20.12. um 19.00 Uhr im Festsaal der Schule

In dieser Feierstunde soll mit Geschichten und Texten, durch Instrumentalmusik und vor allem durch die Lieder, die der St. Georgs-Chor einstudiert hat, auf das Fest der „Menschwerdung Gottes“ eingestimmt werden. Dann ist aber noch viel Zeit für menschliche Begegnung, wenn wir im gemütlichen Beisammensein die Freude über dieses Fest oder die Vorfreude auf das Fest mitteilen, oder einfach plaudern, Kekse kosten, ...

Dezember 2001

- Sa 1.12. ab 12.00 h **Weihnachtsbazar**
im Alman Lisesi
- So 2.12. **1. Adventssonntag** (Mt 24,29-44)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst** mit **Adventkranzweihe**, Predigt: „*Wir können nicht auf Probe leben*“ (F. Kangler), anschließend **Nikolausbesuch** für die Kinder
- Sa 8.12. **Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria** (Lk 1,26-38) Predigt: „*Maria im Heilsplan Gottes*“ (H. Weber)
18.30 Uhr **Gottesdienst**
- So 9.12. **2. Adventssonntag** (Mt 3,1-12)
Predigt: „*Ich taufe euch nur mit Wasser, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.*“ (E. Dörler)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst** mit **Taufe von Freya Ruth Mühlbauer**
- So 16.12. **3. Adventssonntag - Gaudete** (Mt 11,2-22) Predigt: „*Bist Du es, der da kommen soll?*“ (F. Kangler)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**



Sankt Georgs Gemeinde

**Kart Çınar Sok. 2-10
80020 Istanbul-Karaköy**
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17
oder Schule: 244 18 82 (Tel)
E-Mail: gemeinde@sg.edu.tr
<http://www.sg.edu.tr/gemeinde>

- Mo 17.12. 18.30 Uhr **Beginn der Adventvespern mit den O-Antiphonen** jeden Abend bis Weihnachten
- Do 20.12. 19.00 Uhr **Adventfeier** im Festsaal
(Siehe Ankündigung)
- So **23.12.4. Adventssonntag** (Mt 1,18-24) Predigt: „*Der sich und uns wandelnde Gott*“ (H. Weber)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Mo 24.12. 22.00 Uhr **Heiliger Abend** (Lk 2,1-14)
Predigt: „*Das Weihnachtsspiel - Sind wir Zuschauer oder Mitspieler?*“ (F. Kangler)
feierliche Christmette
- Di 25.12. **Christtag** (Joh 1,1-18) Predigt: „*Gott wird Mensch und wir Menschen sind Kinder Gottes!*“ (E. Dörler)
10.00 Uhr **Weihnachtsgottesdienst**
- So **30.12. Fest der Heiligen Familie** (Mt 2,13-15.19-23) Predigt: „*Ist die Familie heilig?*“ (N. Krinzinger)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Mo 31.12. 18.30 Uhr **feierliche Jahreschlußandacht**

Jänner 2002

- Di 1.1. **Neujahr – Hochfest der Gottesmutter Maria** (Lk 2,16-21)
18.30 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Mi 2.1. **Erstes Treffen der Frauengruppe für den Osterbazar**
- Fr 4.1. nach der Schule: **Jugendtreffen** (siehe Ankündigung)
- So 6.1. **Erscheinung des Herrn** (Mt 2,1-12)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 13.1. **Taufe des Herrn** (Mt 3,13-17)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 248 36 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

Dezember 2001

Sa.	01.12.12.00 h	Weihnachtsbasar im Alman Lisesi
So.	02.12.17.00 h ab 18.00 h	1. Adventssonntag: Familiengottesdienst zum Advent mit Adventskranzweihe und Adventansingen
Di.	04.12.14.00 h	Treffen der Kommunionkinder
Do.	06.12.08.00 h	Fest des Hl. Nikolaus: Schülergottesdienst der Botschaftsschule in der Krimkirche
Sa.	8.12.	Adventssingen in Ankara
So.	09.12.10.30 h 12.00 h	2. Adventssonntag: Gottesdienst Gottesdienst in Ankara
Mo.	10.12.14.30 h	Adventstee im Deutschen Generalkonsulat
Di.	11.12.8.45 h	Schülergottesdienst des Alman Lisesi in der Krimkirche - Frauentreff in Nişantaşı entfällt
So.	16.12.10.30 h	3. Adventssonntag Gottesdienst
Mo.	17.12.19.00 h	Fitness für die Seele
Di.	18.12.14.00 h	Vorbereitungstreffen der Kommunionkinder
So.	23.12.	4. Adventssonntag
Mo.	24.12.16.00 h	Heiliger Abend: Festliche Christmette mit Krippenspiel der Kinder; anschließend weihnachtliches Zusammensein bei Gebäck und Liedern
Di.	25.12.19.00 h	Weihnachtsfest: Weihnachtsgottesdienst
So.	30.12.10.30 h	Fest der Hl. Familie: Gottesdienst

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Sokak No. 40
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.ev-gemeinde-istanbul.de.cx>

Dezember 2001

Sa	01.12.	Weihnachtsbasar in der dt. Schule
So	02.12. 10.30 h	Gottesdienst zum 1. Advent anschließend Krippenspielprobe
Mi	05.12.15.00 h	Kindergruppe in Emirgan
Do	06.12.8.15 h	ökumenischer Schulgottesdienst der Botschaftsschule in der Krimkirche
Sa/So	08/09.12	Gemeindewochenende in Ankara
So	09.12. 14.30 h	Familiengottesdienst zum 2. Advent
Mo	10.12. 10.00 h	ökumenischer Gesprächskreis
Mo	10.12.14.30 h	Adventstee im Deutschen Generalkonsulat
Mo	10.12. 18.00 h	armenisch-evangelischer Gottesdienst
Di	11.12.8.45 h	ökumenischer Schulgottesdienst der christlichen Schüler des Alman Lisesi in der Krimkirche
Mi	12.12.15.00 h	Kindergruppe in Emirgan
So	16.12. 10.30 h	Gottesdienst zum 3. Advent
Mi	19.12.15.00 h	Kindergruppe in Emirgan
Do	20.12. 13.00 h	Weihnachtsfeier der Bastelfrauen
So	23.12.	kein Gottesdienst zum 4. Advent
Mo	24.12. 16.00 h	Gottesdienst zum Heiligen Abend

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 80870 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 223 78 43 (Pbx)
 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-ki@bmaa.gv.at

Ausstellungen

Gür Erali: "Skulpturen und Kleinplastiken"

Die Künstlerin Gül Erali ist bekannt durch ihre vielfältigen Keramikfiguren zum Thema Liebe und Zuneigung. In der Ausstellung werden sie vor allem ihre symbolischen Werke als Statuetten finden.

Kulturforum, Galeri Palais Yeniköy 6.12.
 Eröffnung: 06.12., 19:00

Edmund Rilling "Facetten der Wirklichkeit"

Abstraktion als ästhetischer Vorgang prägt die Werke dieser Ausstellung: Bilder sind Neue Wirklichkeiten, geschaffen aus Formen und Strukturen, die ihren ursprünglichen Kontext nur noch erahnen lassen. Auseinandersetzung mit ihrer ureigenen Wirklichkeit stehen im Mittelpunkt des Schaffens. Edmund Rilling, gebürtiger Oberösterreicher, ist Absolvent der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien und lebt in Freilassing. Neben der Teilnahme an internationalen Ausstellungen - z.B. 1981 und 1982 am Herbstsalon im Grand Palais in Paris - wurden seinem Werk auch zahlreiche Werkausstellungen im In- und Ausland gewidmet.

Staatsgalerie der Gemeinde Bursa; St. Georg
 Absolventenstiftung, Galatasaray 1.-15.12.

Rezital

Devlet Devrim Öztaş, Klavier

Nach Abschluss des Konservatoriums der Mimar Sinan Universität mit dem ersten Preis setzt die Pianistin Devlet Devrim Öztaş ihr Studium nach erfolgreich abgelegter Aufnahmeprüfung an der Musikakademie Franz Liszt in Budapest fort. Sie hat 1994 beim "Bülent Tarcan" Klavierwettbewerb den ersten Preis und im Jahre 2000 in Ungarn den Preis "2000 Junior-Lyra" gewonnen.
 Programm: J. S. Bach, R. Schumann, B. Tarcan, E. Schubert

Kulturforum, Palais Yeniköy 6.12., 20:00

Konzerte

European Voices, Istanbul & Chor der Universität Wien

Der auf Initiative des Kulturforums Istanbul und der

Absolventenstiftung von St. Georg (ALEV) heuer gegründete Chor "European Voices, Istanbul" wird gemeinsam mit einem Teil des Wiener Universität Chores bereits sein erstes Konzert bestreiten. Die jungen und sehr engagierten Stimmen werden unter der Leitung von Herrn Vijay Upadhyaya ein Konzert mit vorweihnachtlichem Programm in der Kirche San Antonio zur Aufführung bringen.

Vijay Upadhyaya, gebürtiger Inder, absolvierte sein Musikstudium an der Musikhochschule Graz, leitete durch vielen Jahre hindurch den großen Chor der Karlskirche in Wien und ist seit 1996 Leiter der Vereinigten Universitätchöre in Wien.

Programm: Werke von Orlando di Lasso, F. Schubert, Pop, Musical Bearbeitungen und Weihnachtslieder

Kirche San Antonio

15.12., 20:00

Istiklal Cad., 325 Galatasaray

Festival Orchester Mörbisch

Das "Festival Orchester Mörbisch" wurde 1994 als Orchester der Seefestspiele Mörbisch im Burgenland von Herrn Prof. Rudolf Bibl gegründet. Alle seit der Gründung des Orchesters aufgeführten Operetten wurden auf CD eingespielt. Neben der Aufführungstätigkeit in Mörbisch konzertiert das Orchester aber auch in ganz Österreich und nahm unter der Leitung von Günther Pichler, einem Mitglied des weltberühmten Alban Berg Quartetts, am Festival "Klangbogen" in Wien teil.

Wolfgang Czeipek, in Wien geboren und studierte an der Akademie für Musik und Darstellende Kunst in Wien und absolvierte sein Studium der Musikwissenschaften bei Erich Schenk an der Universität Wien. Schon während seines Studiums arbeitete er als Repetitor an der Wiener Volksoper. Diese Tätigkeit führte ihn zunächst an das Theater an der Wien und anschließend nach Basel, wo er u.a. auch zeitgenössische Musik bei Pierre Boulez studierte. Nach längerem Aufenthalt und reger Konzerttätigkeit in der Schweiz, war er 1972-74 musikalischer Leiter des Stadttheaters St. Pölten in Niederösterreich, 1974-83 Dirigent am Stadttheater in Klagenfurt und ist nun seit 1984 Professor am Kärntner Landeskonservatorium. Nebenbei dirigierte er zahlreiche Konzerte mit internationalen Orchestern an ebenso zahlreichen Orten in ganz Europa.

In Zusammenarbeit mit İşbank Sanat und unterstützt von Austrian Airlines.

İşbank Sanat

26.12., 20:00

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık ahlaki, içtimai ve aktuel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sok 6, TR-80020 Karaköy/Istanbul

Tel: 244 18 82 * Fax: 249 79 64

OFSET HAZIRLIK * BASKI: Papirüs basım



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Dezember 2001

4.12.2001

Beginn der Woche der Frommen Stiftungen, Vakıflar. Diese sind im Islam ein beliebtes Mittel, Erträge aus Besitztümern für soziale Zwecke zu verwenden. Gebäude, Geldmittel, aber auch Landbesitz übertrugen die Besitzer einer Institution, die nach festgelegten Vorschriften die Erträge verwenden konnten. In der Türkei unterliegen die Vakıflar einer Generaldirektion mit dem Sitz in Ankara.

5.12.1859

Das Osmanische Reich gründete unter der Schutzherrschaft des Innenministeriums eine Schule, in der Beamte für Verwaltungsbezirke, z.B. Landräte ausgebildet werden konnten. Im Laufe der Zeit strukturierte man diese Schule um und verlegte sie Anfang der dreißiger Jahre von Istanbul nach Ankara. Heute beinhaltet diese "Siyasal Bilgiler Fakültesi", Fakultät für politische Wissenschaften, sechs Fachrichtungen: Arbeitswirtschaft und industrielle Beziehungen, Wirtschaft, Betriebswirtschaft, Führungskräfte für öffentliche Arbeiten, Finanzen und Internationale Beziehungen.

6.12.1955

Fatin Gökmen, der Gründer des Observatoriums in Istanbul, stirbt. Nach der Gründung im Jahre 1911 war er bis zum Jahre 1943 Direktor der Sternwarte.

11.12.2001

"Kadir Gecesi", die heilige Nacht im Fastenmonat der Muslime, die mit Gebet und Koranlesungen gefeiert wird. In ihr sollen die ersten Verse des Koran geoffenbart worden sein.

12.12.1923

Beginn der Verleihung der İstiklal Madalyası, der Ehrenmedaille des Befreiungskrieges. Die Nationalversammlung hatte zuvor beschlossen, alle Türken, die sich in der Zeit vom 15. Mai 1919 bis zum 1. Nov. 1923 durch besondere Tapferkeit oder andere Verdienste ausgezeichnet hatten, mit dieser Medaille zu ehren.

14.12.1885

Gründung der Fevziye Mektepleri Vakfı, des

heutigen Işık Lisesi in Istanbul

16.-18.12.2001

Dankesfest am Ende des Fastenmonats: Şeker (Şükür) Bayramı. Die angebotenen Süßigkeiten führten dazu, daß dieses Fest im Volksmund zum Zuckerfest wurde. Besuche an den Gräbern, bei den Familienältesten, Nachbarn und Freunden gehören zu liebem Brauchtum an den Feiertagen.

16.12.1724

Das erste Buch wird von Ibrahim Müteferrika in der Türkei gedruckt.

17.12.1273

Todestag des Ordensgründers der Tanzenden Derwische Celaleddin-i Rumi, auch Mevlana genannt.

20.12.1683

Der Großwesir der Osmanen, Merzifonlu Kara Mustafa Pascha, stirbt. Als kluger, mutiger und ehrgeiziger Staatsmann zeichnete er für Eroberungen auf dem Balkan und führte die 2. Belagerung von Wien an. Nach der Schlacht auf dem Kahlenberg war er gezwungen, sich bis nach Belgrad zurückzuziehen, wo er auf einen Ferman Sultan Mehmed IV. hin erdrosselt wurde. Zu Lebzeiten hatte der Großwesir in Istanbul, in Merzifon und in der Nähe von Kayseri Moscheen, Medresen, Karawansereien und Brunnen errichten lassen.

27.12.1939

Erdbeben in Erzincan, bei dem in den Grenzen des Regierungsbezirkes 32.000 Opfer beklagt werden mußten. Viele Bewohner siedelten in andere Landesteile um, sodaß die Bevölkerung im Jahre 1940 nur noch etwa 12.000 betrug. Inzwischen liegt sie wieder bei ungefähr 100.000.

30.12.1974

Todestag des bekanntesten Zuckerbäckers aus Istanbul Ali Muhittin Hacıbekir. Ein Vorfahre hatte die Firma bereits im Jahre 1777 gegründet und nicht nur in Istanbul sondern auch in großen Städten des Landes Filialen eingerichtet. Im 19. Jahrhundert erwarb die Firma auf Ausstellungen in Europa wertvolle Medaillen. 1939 nahm die Firma sogar an der Weltausstellung in New York teil.